

# Forum : obligatorisches "Staatsexamen" für Heimleiter?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Obligatorisches «Staatsexamen» für Heimleiter?

An der kürzlich vom VSA abgehaltenen Regionalpräsidenten-Konferenz wurden viele gute Gedanken und Anregungen ausgetauscht. Als Teilnehmer konnte man feststellen, dass dem Zentralvorstand wie den Regionalverbänden die Bewältigung der Altersheimproblematik schwer zu schaffen macht. Es war einhellige Freude und Genugtuung darüber zu spüren, dass der Berner *Betagtenbetreuer-Ausbildung* Erfolg beschieden ist und hier nun etwas Brauchbares entstehen durfte, das gesamtschweizerisch zur Nachahmung empfohlen werden kann. Auch wir Aargauer Altersheimleiter gehören zu diesen Nachfolgern, die auf kantonaler Ebene auf einen Durchbruch in der Berufsausbildung für Altersheimangestellte drängen.

### Heimleiter oder Technokraten?

Ein ganz anderes Kapitel ist die Selektion und Zulassung der Heimleiterinnen und Heimleiter via ein immer lauter von allen Seiten gefordertes Diplom. Solche Stimmen sind auch an dieser Versammlung laut geworden.

Ich glaube nicht, dass ein Diplom (in dem Sinn verstanden, dass nur noch diplomierte Heimleiter angestellt werden dürfen) dem Heimwesen viel bringen würde – ausser gesicherte «Wirkungsstätten» für theoretisch adäquat ausgebildete Technokraten. Damit will ich nichts gegen eine gute Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen des Heimwesens einwenden. (In diesem Zusammenhang drücke ich hier meine Freude aus, dass der VSA nun durch Herrn Gmünder seine Heimleiterkurse begleiten und im Auge behalten und nicht mehr dem externen «Zufall» überlassen will.)

Die bestehende Altersheimproblematik, die mit Sicherheit noch zunehmen wird, lösen wir aber nicht nur mit besseren Aus- und Weiterbildungsangeboten auf allen Stufen, sondern nur mit einem allgemeinen Sinneswandel.

### Sinneswandel lehren?

Die Schwierigkeit bei diesem Problem ist die Tatsache, dass man Sinneswandel nur bedingt in Schulen und Kursen lehren und lernen kann. Hier muss jeder bei sich selbst ansetzen. Ist es nicht bezeichnend, dass ausgerechnet aus dem fortschrittlichen Kanton Zürich unser Kollege Max Stehle berichten muss, dass in erster Linie Basispersonal fehle? Putzen, abwaschen, waschen usw., Hausfrauenarbeiten, will niemand mehr verrichten. Wer muss es tun, wenn es das Personal nicht mehr tun will? Es «hängt» wieder vermehrt an den Hausmüttern und Hausvätern! Das ergibt wunderbare Aussichten für unsere

zukünftigen «Technokraten-Heimleiter», bin ich versucht zu sagen.

Es ist nicht zu befürchten, dass im Heimwesen die Bäume der Theoretiker in den Himmel wachsen. Die Aussichten, im Altersheim könne man in Zukunft mit einem Diplom an der Wand und mit Knopfdruck vom Bürotisch aus das Heim leiten, stehen eher schlecht. Gott sei Dank!

Im Ernst, man kann doch in unserer Gesellschaft nicht dauernd gewisse Menschen von oben herab als minderwertig behandeln und nachher von ihnen erwarten, dass sie mit Freude und Phantasie unsere Dreckarbeit machen!

Wir Schweizer müssen uns selbst an der Nase nehmen. Wenn niemand mehr die kleinen Arbeiten machen will, ernten wir nur, was wir selbst gesät haben. Ein klein wenig, glaube ich, haben wir es im Heim selbst in der Hand, ob bei uns diese Unterschiede gemacht werden oder nicht.

### Sinneswandel leben!

Ein bezeichnendes Beispiel aus meinem Betrieb sei hier angeführt: Die Personalkasse. Seit nun mehr als 12 Jahren vertreten wir in unserem Heim die Auffassung, dass Trinkgelder grundsätzlich in die gemeinsame Personalkasse gehören. Aus dieser Kasse bezahlen wir gemeinsame Kegelabende, Konsumationen bei Wanderungen, Blumenstraus an Geburtstagen, Heirat usw. *für alle*.

Gespiessen wird diese Kasse durch teilweise namhafte Einlagen der Angehörigen von verstorbenen Pensionären und weiteren Anerkennungsgaben auch von Pensionären. Die Versuchung war in all den Jahren immer wieder da, mit solchen Gaben gewisse Zwecke zu verfolgen. Wir (Heimleitung und Kaderleute) nehmen jedoch solche Zuwendungen und die vielen Diskussionen darüber zum Anlass, hervorzuheben, dass für den befriedigenden Betriebsablauf die Abwascherei, Putzerei, Lingerie und Küche ebenso wichtig seien wie die direkte Arbeit am Patienten.

Es genügt aber nach unserer Erfahrung nicht, diesen Willen einmal zu äussern und irgendwo schriftlich festzuhalten. Es ist eine permanente Aufgabe der Heimleitung, diese und weitere Grundsätze laufend bei allen Mitarbeitern, Pensionären und Angehörigen präsent zu halten.

Ich wage die Behauptung, dass eine positive Haltung zu jenen, die treu diese wichtigen Arbeiten im Hintergrund verrichten, eine der sinnvollsten Öffentlichkeitsarbeiten ist!

Jakob Koch, Oberentfelden